

Verkaufsgeld, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Gröndnerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — 86 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postversendung:
 in Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 in Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Anzeigen werden nicht zurückgenommen; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interac werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Danks, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
 Anfertigungspreis:
 Der Raum eine einhalt gen Garnombette kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., evel der Stempelgebühr a 30 fr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 131. Hermannstadt, Donnerstag den 9. Juni 1892. 108. Jahrgang.

Ein russisches Urtheil über Kaiser Wilhelm II.

Petersburg, 4. Juni.
 Im letzten Heft der russischen Monatschrift „Istoritschessi Westnik“ (historischer Bote) fällt ein Artikel auf, welcher der Verteidigung Kaiser Wilhelm II. gegen mancherlei in der russischen Gesellschaft und Presse mißverständliche Auffassungen gewidmet ist. Der Artikel führt den Titel: „Wilhelm II. und der Socialismus“ und dessen Verfasser ist ein Herr Sementkowskij, der bereits verschiedene politische Tagesfragen in der russischen Presse behandelt hat. Bei der im Allgemeinen jetzt in Rußland herrschenden Feindseligkeit und Voreingenommenheit gegen den deutschen Nachbarn lenkt dieser Artikel durch das redliche Bemühen die Aufmerksamkeit auf sich, der Regentengestalt Kaiser Wilhelm's ganz gerecht zu werden und „der oft vollkommen falschen Beurtheilung seines Wirkens in Rußland“ entgegenzutreten.

Der Verfasser constatirt nämlich, und zwar vollkommen wahrheitsgemäß, einen merkwürdigen Wechsel in den Ansichten der russischen Gesellschaft über Kaiser Wilhelm II. Er sagt:
 „Bei uns in Rußland trat ihm bei seiner Thronbesteigung allgemeines Mißtrauen entgegen: man hielt ihn für kriegerisch. Darauf erwarb er sich nach seinen Reisen nach Rußland, nach dem Anstoß, den er der Arbeiterfrage in höchst sympathischer Form gegeben, und nach seinen berühmten Reden gegen den Classicismus, einige Popularität und fand zahlreiche Anhänger. Aber bald beraubten ihn sein Redefleiß und verschiedene, ziemlich scharfe Erklärungen, die aneinander widersprachen, des Nimbus: es stellte sich die Meinung fest, daß er seine Worte und Handlungen nicht genügend abwäge. Es kam so weit, daß sogar der Verdacht auftauchte, ob diese Veränderlichkeit seiner Stimmung nicht vielleicht eine Folge der dem Kaiser (falschlich) zugeschriebenen gefährlichen Krankheit sei. Und so steht es damit bis jetzt: man kann sogar sagen, daß der Scepticismus sich stetig verhärtete und gegenwärtig entschieden vorherrscht.“

Sementkowskij tritt dieser verbreiteten Auffassung entschieden entgegen; er erklärt, Kaiser Wilhelm sei ein in sich geschlossener, voller Charakter, der vollkommen bewußt sehr bestimmte Ziele verfolgte. Es wäre sehr bedauerlich, wenn man dies in Deutschland, wie in „anderen Ländern“ verkennen wollte, denn Kaiser Wilhelm verdiene „durch seine hohen und fruchtbaren Absichten“ volle Popularität. Das begründet der Verfasser, indem er einige Hauptprincipien des Regierungssystems des Kaisers hervorhebt. Er habe gleich bei seiner ersten Thronrede feierlich erklärt, daß Deutschland neuen Kriegszustand nicht bedürfe, daß es nach Eroberungen nicht trachte, und während seiner vierjährigen Regierungszeit „hat er unzweideutig, durch in aller Bedächtigkeit befindliche, bereite Thatsachen bestätigt, daß jene Erklärung keine jener Phrasen war, mit denen Thronreden gewöhnlich geschmückt werden, sondern ein Grundprincip seines Regierungssystems, ohne welches die Bewirklichung der übrigen Theile dieses Systems unmöglich war.“

Nach landläufiger russischer Auffassung, wie die hiesige Publicistik sie zu gestalten sich alle Mühe gibt, widerprücht diesen Worten der Dreieund, dem die Russen, wie bekannt, direct kriegerische Absichten unterlegen, da er die Niederwerfung Frankreichs zum Ziele habe. Sementkowskij weist demgegenüber daraufhin, daß nicht Kaiser Wilhelm II. den Dreieund in's Leben gerufen, sondern Kaiser Bismarck. Er mußte ihn bei seinem Regierungsantritt übernehmen als eine bei der bestehenden internationalen Lage, — bei welcher Frankreich ebensovienig den Gedanken aufgab, Elsaß-Lothringen wiederzuerobern, als Rußland seine säcularen Aufgaben im Orient zu erledigen, — durch die politischen Verhältnisse bedingte Combination. Was Kaiser Wilhelm thun konnte, ist nur, die trüben Folgen der von ihm nicht herbeigeführten internationalen Lage zu mildern, nach welchem Ziel er auch beständig strebe, indem er sogar versucht hat, die Wege einer Annäherung an Frankreich einzuschlagen, weil ihm Frieden und Friedenszweck so theuer sind.

Das andere Princip ist — die Achtung der Rechte der Volksvertretung, die er noch nie angetastet, was noch zuletzt das Aufgeben des Volksschulgesetzes bezeugt habe, weil es in der ganzen deutschen öffentlichen Meinung Widerspruch gefunden hatte. Wenn in manchen Reden des Kaisers ein dicatorischer Zug hervorgetreten, so läge der Grund nach des russischen Verfassers Meinung in der Opposition des Fürsten Bismarck, der gegen den jungen Kaiser einen systematischen Feldzug eröffnet hatte und sogar solche Maßregeln und Handlungen befämpfte, die er früher selbst mit aller Leidenschaftlichkeit und Energie seines Wesens verfolgten hatte.

Nun geht Sementkowskij auf das über, was er als die Hauptaufgabe, die sich Kaiser Wilhelm für seine Regierung gestellt, bezeichnet: die Förderung des körperlichen und geistigen Wohlergehens der Arbeitermasse. Alle die bedeutenderen Handlungen seiner vierjährigen Regierungszeit ständen damit im Zusammenhang. Bei der Schulreform wünschte er, daß die Jugend mehr mit den „realen Forderungen des Lebens“ bekannt werde, mit den großen staatlichen, öffentlichen und wirtschaftlichen Aufgaben, damit sie, an Körper und Seele gesund gereift, sich der Lösung der nächstliegenden und dringenden Fragen, unter denen die sociale Frage an erster Stelle stehe, zu widmen vermöchte. Die Handelsverträge, sowie die Finanzreformen Miquel's haben gleichfalls die Erleichterung der Finanzlast, die auf den unteren Classen der Bevölkerung ruht, im Auge. Auch das fallengelassene Volksschulgesetz verfolgte dieselbe Tendenz, indem, nach des Kaisers Ansicht, die sociale Frage durch die vereinigten Bemühungen der Regierung, der Kirche und der Schule gelöst werden müsse.

Kann man darnach dem deutschen Kaiser Unbeständigkeit in seinen Principien vormwerfen und bestreiten, daß er ein in sich geschlossener Charakter ist, der unentwegt seinem klar erkannten Ziele zuschreitet? — fragt der russische Publicist und erwidert:

„Nicht im Geringsten, das Umgekehrte ist im Gegentheil richtig. Er besitzt sich vielleicht zu sehr, sich mit voller Offenheit auszupressen, vergebend, daß eines Fürsten Wort nicht vergebens verhallen müßte, daß es, wie der Dichter sagt, gleich heiligem Glorion nur großes Leid und hohe Freude verkünden soll. Er ist vielleicht bei der der Jugend eigenen Leidenschaft nicht immer dessen eingedenk, daß es in schwierigen und verwinkelten Staatsangelegenheiten gefährlich ist, rasch den Lauf der Geschicke ändern zu wollen, denn „die Gewohnheit ist die Seele der Mächte“. Deshalb drängt es ihn zuweilen ungestüm vorwärts, und er ist dann genöthigt, den Rückzug anzutreten, um seine leitenden Principien nicht zu verletzen. So geschah es beim Volksschulgesetz; er hatte sich zu sehr bereit, ohne vorher das Ziel, nach welchem er strebte, genügend klar gelegt zu haben, und er mußte von dem unternommenen Werk absteigen, um einem seiner Hauptgrundsätze treu zu bleiben: der strengen Beachtung der Rechte der Volksvertretung. Dies hat er mit der ihm eigenen Einfachheit, Offenheit und Ehrlichkeit gethan, selbst von der Trennung von seinen erprobten Rathsgebern nicht zurückweichend, wie er sich seiner Zeit entschlossen, sich von dem Fürsten Bismarck zu trennen, als dieser sich dem widersetzte, was dem Kaiser „Vernunft und Gewissen“ vorschrieben. Ihn aber der Veränderlichkeit, der ungenügenden Erkenntnis seiner Aufgaben, des leichten Sinnes verkleben, und ihm Sympathie, die Anerkennung des Geistes seiner Bestrebungen und des weiten Blickes seiner Staatsreformen versagen, können wir nicht. Wir denken im Gegentheil, daß er richtig den Pulsschlag des modernen Lebens empfindet und deshalb auf richtigem Wege einherschreitet; zugleich sind wir der Meinung, daß er mehr Sympathie von Seiten des eigenen Volkes, wie der andern Völker verdient, als ihm bei seinem schweren, verantwortungsvollen und persönlich für ihn so gefährlichen Werk zu Theil werden.“

Dies ist der wesentlichste Inhalt des eingehenden, ungefähr anderthalb Druckbogen umfassenden Artikels Sementkowskij's. Erwähnenswerth ist, daß diese warm geschriebene Verteidigung Kaiser Wilhelm's gegen die in Rußland üblichen Anklagen in einem Journal erschienen ist, welches denselben Herausgeber, Alcei Sjuworin, hat, wie jenes leitende russische

Tagesblatt, welches vor Allem die deutschfeindliche Gesinnung in Rußland vertritt und oft sehr scharfe Pfeile auf Kaiser Wilhelm abgeköpft hat, nämlich die „Nowoje Wremja“. Allerdings läßt der Herausgeber dem Redacteur, Herrn Schubin'ski, in der Leitung der Monatschrift volle, uneingeschränkte Freiheit.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juni.
 In einem sehr sympathischen Aufsatz gedenkt das Berliner conservative Organ „Die Post“ unseres nationalen Jubelfestes. Die betreffenden Ausführungen lauten: „Die Hauptstadt Ungarns hat das ganze Land schiden sich an, in den nächsten Tagen in feierlicher Weise den fünfundsingzigsten Jahrestag der Krönung Franz Joseph's zum König von Ungarn zu begehen. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie vollständig, wie dauernd, wie populär die Veröhnung sich gestaltet hat, welche durch die feierliche Krönung vom 8. Juni 1867 zwischen dem Souverän und der ungarischen Nation besiegelt worden ist. Die Anhänglichkeit und Liebe des ungarischen Volkes zu seinem Monarchen hat im Laufe dieses Vierteljahrhundert sich so gesteigert, sie ist zu solcher Herzlichkeit und Jüngigkeit gediehen, daß man wohl sagen kann, es haben wenige Monarchen über Ungarn geherrscht, die sich des gleichen Vertrauens und der gleichen Liebe und Ergebenheit erfreuen. In der That hat die ungarische Nation alle Ursache, auf die letzte fünfundsingzigjährige Epoche ihrer Geschichte mit Befriedigung und Stolz zurückzublicken. In ungelicher politischer Passivität waren alle Kräfte, alle Talente des Landes vom Jahre 1848 an bis zum Jahre 1867 völlig brach gelegen. Der Ausgleich mit Oesterreich und die Begründung einer selbstständigen Verwaltung weckten die Geister zu frischem Leben, zu großer Kraftentfaltung. In seiner neuen staatsrechtlichen Stellung unter der Regide des Kaisers und Königs Franz Josef hat Ungarn in den letzten fünfundsingzig Jahren sich zu einem Culturstaat emporgearbeitet, der seinen Platz neben den anderen Culturstaaten Europas mit Ehren behaupten kann. Auf politischem, wirtschaftlichem, agrischem und auch auf literarischem Gebiete hat Ungarn in dem letzten Vierteljahrhundert Fortschritte gemacht, die all seine Freunde mit freudigem Erstaunen erfüllen. Es sind dem Lande auch bedeutende Talente erstanden, die sich an die Spitze der Nation gestellt und mit weiser Hand sie geführt haben. Die Aera Andraffy von 1867 bis 1871 hat die Fundamente gelegt, die Aera Tisa von 1875 bis 1890 hat rüstig aufgebaut, und nun ist es an der Aera Szapary, das Gewonnene und Erreichte zu behaupten und festzuhalten. Der Jubel, von dem die Hauptstadt Ungarns in diesen Tagen widerhallen wird, wird Zeugniß dafür ablegen, daß sich das ungarische Volk der Errungenschaften bewußt ist, die es dem Ausgleich und der dauernden innigen Verbindung mit dem Hause Habsburg zu danken hat. Bietavoll wird man sich dabei dreier hervorragender Patrioten erinnern, die an diesem Werke der Veröhnung den größten Antheil, das größte Verdienst hatten und die heute nicht mehr unter den Lebenden weilen: an Franz Deak, Josef Eötvös und Julius Andraffy.“

Ueber die neuliche Audienz des Fürsten Ferdinand von Bulgarien bei dem Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn schreibt der „Grafhdanin“, der in der Regel mit den Ansichten der Regierungskreise Fühlung hat, etwa Folgendes: „Von dem Prinzen von Coburg werde viel zu viel geredet; die einzige politisch wichtige Nachricht von ihm wäre nur ein kurzes Telegramm, etwa in der Fassung: „Prinz Ferdinand hat Bulgarien für immer verlassen.“ Er reise, wie es heißt, um eine Lebensgefährtin zu finden. Möge, so wünscht der „Grafhdanin“, ihm eine solche endlich zu Theil werden, denn ein beständiges tête-à-tête mit Herrn Stambulow müßte eine entsetzliche Situation sein. Der „Grafhdanin“ meint ferner, die russischen Leitartikel, in welchen die den Prinzen von Coburg seitens des Kaisers Franz Josef gewährte Audienz im Sinne eines neuen

Feuilleton.

Der Prinz aus dem Morgenland.

Novelle von Max Kay.
 (9. Fortsetzung.)
 Doris war mit ihren phantastischen Plänen längst im Reinen. Sie mußte es fertig bringen, dem Prinzen sein Eigenthum wieder zu schaffen, nur das Wie war ihr noch nicht ganz klar. Doch mußte das unzweifelhaft gelingen, hatte sie doch bisher Alles durchgesehen, was sie ernstlich gewollt. Sie war — nach ihrer eigensten Meinung — auch keineswegs launisch und unbeständig. Nur hatte ihr das Schicksal bisher keine Gelegenheit geboten zu großer, ihre ganze Energie herausfordernder That. Ein weltbewegender Wuth schwellte ihren Busen und dazu der helle Sonnenschein draußen, der alle Bedenkllichkeiten in Wohlgefallen auflöste. „Vorwärts mit frischem Muth“ intonirte sie leise mit den Füßen den Fatiniataact klopfend. „Guck, da kam Adolf wieder den Gang entlang gestolpert. Eilig riß er die Thür auf und suchte den Teppich ab, da, wo er gefessen. Was er suchte, hatte sie zusammengedrückt in der Kleiderkassette. Er rückte den Stuhl hin und her und befähte die Falten des Polsters.“
 „Hast du etwas verloren, Adolf?“
 Er antwortete nicht.
 „Was suchst du denn nur?“ Sie wurde schon wieder ungeduldig. Er mußte reden.
 „Ach — ich dachte, ich hatte meinen Stock hier gelassen.“
 „Deinen Stock? Ich meine, du suchst eine Stednadel.“
 „Ach was, Stednadel — hast du nichts gefunden, Doris?“
 Er blickte ihr erregt in die zinkenden Augen.
 „Deinen Stock?“
 „Nun ja,“ murkte er. „Ich dachte, du wolltest wieder einen schlechten Witz machen!“

„Thut mir leid, mein Herr. Dergleichen überlasse ich dir!“
 Er knurrte noch etwas zwischen den Zähnen und zog sich eilig zurück. Er durfte doch nicht reden, ohne das Beweismittel in der Hand zu haben. Er mußte seinen Rock noch einmal durchsuchen.
 Als die Thür sich hinter ihm schloß, klatschte Doris discret in die Hände. „O wie schlaue, mein lieber Adolf! Ob alle Brüder so geschickt sind, wie du? Dann wurde sie wieder bedenklich. Er weiß nun doch von dem Brief und denkt vielleicht wer weiß was. Nun, ich gestehe einfach nichts. Beweise hat er nicht mehr. Aber mein Vertrauen hat er verscherzt mit seiner Hinterlist. Ich muß meine Sache allein durchschneiden. Selbst ist der Mann!“
 Sie rief ihre Annette herbei, um wegen der Toilette zur ersten Frühjahrsausfahrt zu berathen. Sie fühlte sich fast übermüthig gestimmt, und Annette erjah nach einer qualvollen Woche heut' zum ersten Mal die günstige Gelegenheit zu einer vertraulichen Anfrage.
 „Gnädiges Fräulein erinnern sich wohl nicht mehr an den Brief, den ich gefunden?“
 Doris musterte gerade ein zierlich geschnittenes Fädel von hellgrauem Tuch. Ueberaus blickte sie auf die Bote, die eine duftige Räusche in den Krügen des blauen Tuchkleides nähte.
 „Welchen Brief? Ach, du meinst den englischen? Ich habe ihn längst fortgeworfen.“
 „Ich meinte nur — was darin stand!“
 „Er rührte von einem Handlungsreisenden her, der an seine Firma schrieb über Springe, schwarze Seife und dergleichen.“
 „Das ist Alles?“ — Annette fühlte sich enttäuscht, obgleich sie im Grunde froh sein durfte, daß ihre achtägigen Befürchtungen nun doch umsonst gewesen waren.

in regelrechten Trapp gesetzt, als der Kutscher schon wieder hielt vor dem bekannten Hotel.
 „Was soll denn das bedeuten?“ fragte Doris den eifertig herausstehenden Bruder, von einer schlimmen Ahnung befeelt.
 „Ich hole noch Jemand zur Gesellschaft.“
 „Adolf!“
 Der hörte absichtlich nicht mehr und Doris bedachte, ob es nicht besser sei, auszusitzen und zu Fuß wieder heimzukehren. In eine so hinterlistig abgetarnte Partie wollte sie sich doch nicht hineinziehen lassen. Was sollte der Fürst nur von ihr denken! Sie erhob sich zögernd vom Sitz, da erschienen Leon und Adolf auf der Freitreppe. Nun war es spät. In zorniger Verlegenheit biß sie auf die Lippen, was der Fürst glücklicherweise nicht bemerken konnte durch den silbergrauen Schleier, der an dem an der Seite aufgeschlagenen Rembrandtputz mit seiner weit niederwallenden grauen Straußenfeder befestigt war.
 „Gnädiges Fräulein, ich bin ebenso erfreut, wie überrascht, daß...“
 „Ich ebenfalls, mein Prinz,“ versetzte sie rasch. „Mein böser Bruder hielt es nicht der Mühe werth, mich auf die Ehre vorzubereiten...“
 Sie lächelte, bedachte aber Adolf mit einem Seitenblick aus ihren Augen, den dieser mit gleichgültigem Schweigen entgegennahm. Wartet nur, ich will schon hinter eure Heimlichkeiten kommen, dachte er bei sich, das verdächtige Paar verstohlen beobachtend. Aber kühl freundlich, wie gewöhnlich unter der geschürzten Oberlippe die Zähnen blitzen lassend, sah Doris jetzt neben dem Prinzen. „Siegesallee!“ bedeutete Adolf dem Kutscher und ließ sich mit innerlichem Behagen auf den Rücksitz fallen, als die feurigen Hölle scharf ansiehend davonjagten.
 „Ich hätte gar nicht geglaubt, daß man hier im Norden auch der Sitte des Corsofahrens huldigt,“ begann der Fürst das Schweigen zu brechen, das auf der kleinen Gesellschaft lag. „Jedenfalls wird es mir eine schöne Erinnerung an die deutsche Hauptstadt sein!“
 „Sie wollen doch nicht etwa schon fort?“ fragte Adolf eifrig. „Die Frühjahrsreisen beginnen bald und...“

Beweis der systematischen Feindschaft des Wiener Hofes gegen Rußland ausgelegt werde, träfen nicht das Richtige. Wie falsch auch die Stellung des Prinzen Ferdinand als nicht anerkannter Fürst von Bulgarien sei, so sei er doch immerhin kein Barbare und sei jedenfalls „hoffähig“. Bei der erprobten Weisheit und dem weiten Blick des Monarchen Oesterreich-Ungarns müsse außerdem angenommen werden, daß, wenn dem Prinzen ein Rath gegeben worden, er im Sinne der Mäßigung erfolgt sei. Selbst wenn dem Prinzen der Rath erteilt worden sei: zu sitzen, so lange es angeht, so könne darin keine Feindschaft gegen Rußland erblickt werden. Unter den gegenwärtigen Umständen erscheint der Status quo in Bulgarien, ungeachtet seiner Illegalität, noch immer besser als jene Unbestimmtheit, in welcher Europa sich befinden werde, sobald diese Ordnung oder Unordnung zu existiren aufhören werde.

Nach bisher noch nicht bestätigten Nachrichten hätte England die Besetzung der nördlich von Diego Suarez gelegenen Insel Adabra angeordnet. Die Insel gehört Frankreich.

Die Verlobung des rumänischen Kronprinzen besprechend, sagt die „Königliche Zeitung“: Der Kaiser von Rußland habe bei seiner Schwester, der Herzogin von Glinburg, allen Einfluß geltend gemacht, um diese Verbindung zu hintertreiben. Der Czar mache aus den Bestimmungen, welche er dem rumänischen Königshause gegenüber hege, kein Hehl; er äußerte sich jüngst zu dem Petersburger rumänischen Botschafter in wegwerfender Weise über jene ausländischen Fürsten in den Balkanstaaten, die mit den von ihnen beherrschten Völkern nichts gemein hätten. Die Absicht, in welcher diese Worte fielen, war nicht mißzuverstehen.

Dem „Przeglad“ wird aus Kiew gemeldet: Die jungtschechischen Abgeordneten Bafaty, Lang, Krumholz, Dyl und Sokol richteten an den Generalgouverneur von Kiew, Ignatieff, ein Telegramm, in welchem sie ihrer Freude über die Jubiläumfeier der Christianisirung Polyniens Ausdruck geben, und den Wunsch ausdrücken, daß wahre Glaube, nämlich der orthodoxe, möge mit seinem Glanze das ganze Slaventhum umfassen und erleuchten.

In Moskau wurden, wie den ruthenischen Blättern von dort berichtet wird, nach vorausgegangenem Hausdurchsuchungen sechzehn Universitätslehrer, vier junge Damen und der Buchhändler Brianißkoff verhaftet; überdies wurden auch vier Personen, welche bei Brianißkoff zu Besuch weilten, in Haft genommen. Bei einem gewissen Afticeff wurden ganze Stöße zur Vertheilung an Bauern bestimmter Proclamationen jaßirt. In der Buchhandlung Gotier erfolgte gleichfalls eine gründliche Revision. Auch in Petersburg, Kiew und Charkow fanden zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen statt. Die russischen Behörden sind neuen revolutionären Organisationen der sogenannten „Narodowolcy“ auf die Spur gekommen.

Einem Telegramm aus Honolulu zufolge wurde dort am 20. v. M. eine Verschwörung gegen die Regierung entdeckt. Anlässlich der Eröffnung der Legislatur sollte die königliche Leibwache und die Polizei entworfen und die Königin entthront werden. Achtzehn Hauptverschwörer wurden verhaftet und des Hochverraths angeklagt. Die öffentliche Ruhe wurde nicht gestört.

Die „Times“ meldet aus Shanghai, daß in Wusung (Provinz Shanghai) gegen die Christen gerichtete Maueranschläge angeheftet wurden. Die chinesischen Behörden ergreifen energische Maßregeln gegen die Urheber der Manifeste. In der Provinz Hunan wurden gleichfalls Maueranschläge angeheftet, welche sich noch in heftigerem Tone gegen die christliche Bevölkerung richteten.

Vom Krönungs-Jubiläum.

Budapest, 7. Juni.

Gestern pünktlich um halb drei Uhr fuhr der mit tricolornen Fahnen und reich festlich geschmückte und vom Directionspräsidenten der Staatsbahnen Julius Ludwig und Betriebsleiter Oberinspector Sigmund Thal geführte Separat-Fahrgang in die Halle ein. Die Militärkapelle intonierte das „Gott erhalte“ und die zum Empfang Sr. Majestät erschienenen Herren brachen in stürmische Ejzenrufe aus. Die Begeisterung wurde eine noch größere, als man Sr. Majestät ansichtig wurde, welcher im dritten Waggon ohne Kopfbedeckung aufrechtstand — gerade oberhalb der ungarischen Krone, welche an der Außenseite des Waggons angebracht war. Der König, der die Uniform eines Generals der Cavallerie und auf dieser das Band des Großkreuzes des Stefan-Ordens trug, stieg, nachdem der Zug gehalten hatte, unter den brausenden Ejzenrufen der Versammelten, welche die Reiterfalpas abnahmen und dieselben zum Gruße schwenkten, die Stufen des Waggons herab und trat zunächst auf den Minister-Präsidenten Grafen Szapary zu, welchem er die Hand reichte. Nachdem er einige Worte mit ihm gewechselt hatte, beehrte er den Fürstprimas Vapary mit einer kurzen Ansprache.

Auch Koloman Tisa, Finanzminister Wexler, der Danus und Graf Geza Szapary wurden mit Ansprachen beehrt. Dann schritt der König, gefolgt vom Fürsten Lobkowitz, auf die Ehrencompagnie zu. Er nahm die Meldung des commandirenden Hauptmannes entgegen und schritt die Ehrencompagnie ab, worauf er sich unter den begeisterten Ejzenrufen zur Ausgangstür begab. Umbrannt von den jubelnden Rufen der Versammelten durchschritt er das Spalier in der Vorhalle und nahm, nachdem er zuerst den Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapary aufgefördert, neben ihm

„Die werde ich wohl schon in Petersburg genießen müssen!“ unterbrach ihn Leon, und Doris entgegnete lachend, aber mit merklich zitternder Stimme:

„Frühjahr in Rußland, das kommt wohl so bald noch nicht — bisher meldet man ja von dort noch die grimmigste Kälte.“

„Werden Sie auf der Rückreise wieder durch Berlin kommen, mein Fürst?“ fragte Adolf, als hätte er einen geheimen Wunsch seiner Schwester errathen.

„An Rückkehr ist wohl vorläufig nicht zu denken!“ sagte Leon mit leichtem Seufzer, und dann nach einigem Nachsinnen die Gelegenheit benutzend, eine andere Angelegenheit einzuflechten: „Ich bliebe gern noch hier, denn erst gestern habe ich etwas erlebt — etwas ganz Geheimnißvolles, das mich eigentlich neugierig auf die weitere Entwicklung des Abenteuers macht. — Denken Sie nur“, fuhr er fort, indem er sich seitwärts lehnte und Doris mit harmloser Freundlichkeit anblickte; „da meldet sich plötzlich ein Schuggeist, der mir in verdickten Privatgeschäften einen guten Fortgang verheißt. Er bleibt im Dunkeln, will sich auch nicht nennen und muß allem Anschein nach sogar meine Mama kennen.“

Doris küßte, daß sie unter ihrem Schleier erröthete. Sie zog ihn in noch dichtere Falten zusammen und lachte etwas gezwungen.

„Das klingt ja ganz romantisch — märchenhaft!“

„Märchenhaft, weshalb denn?“ stritt Adolf. Möglicherweise haben Sie einen Freund, der Ihnen hierher gefolgt ist.“

„Wohl kaum,“ lächelte Leon in sich hinein und Doris zitterte, daß er unvorsichtigerweise zu weit gehen könnte mit seinen Mittheilungen.

„Ein Freund hätte doch seinen Namen genannt. Der Scherz hätte auch keinen Zweck.“

„Nun, in Ihrer südlichen Heimat soll es ja noch allerlei Leute mit geheimen Wissenschaften geben. Wenn sich nun so ein Gedankenleser mit Ihnen beschäftigte, so wäre das doch kein Wunder.“

„Aber wozu — ich bitte Sie?“

„Natürlich aus Eigennuz. Der Prophet hofft auf Belohnung. In Ihrer hohen Stellung, mein Fürst — und mit wichtig nachdenklicher Miene die Arme über einander schlagend, fuhr Adolf fort: „Sobiel ich mich aus der Geschichte erinnere, war die fürstliche Familie Tereny sogar joweverän . . .“

im Wagen Platz zu nehmen und ihn hatte einsteigen lassen, an der Seite des ungarischen Minister-Präsidenten in dem seiner barrenden Hofwagen à la Daumont Platz, während im zweiten Hofwagen General-Adjutant Graf Paar mit dem Oberstallmeister Prinz Nichtenstein, im dritten General-Adjutant FML. v. Wolfras und Flügeladjutant Major Graf Schaffgotsch, im vierten Minister Szogyeny und Sectionschef Vapary, im fünften die Flügeladjutanten Major v. Lonyay und Major Graf St. Quentin in Platz nahmen. Hierauf setzte sich der Zug unter den begeisterten Ejzenrufen der Menge in Bewegung.

Von dem glanzvollen Reichtum des Vandaliums, dessen gleichen wohl kein Reich der Welt mehr aufzuweisen vermag, und von der blendenden Schönheit des Reiterzuges haben wohl nur diejenigen eine richtige Vorstellung, die ihn staunend und bewundernd an ihren Augen vorbeiziehen sahen. Die Trachten der Cavaliere und das Geschirr der Kofse repräsentirt einen unberechenbaren Werth. Das Jaumzeug und die Schabraden der prächtigen Thiere mußten aus weiter Ferne beschafft werden und der Chef der Antiquitäten- und Kunstgoldschmiedefirma Moriz Bisinger, der die herrlichsten Stücke geliefert hat, mußte Reisen nach Polen und nach der Türkei unternehmen, um all' die Herrlichkeiten zu beschaffen, welche die Grafen Theodor und Julius Andrássy, Graf Alexander Hadik, Graf Dionys Beachheim, Graf Josef Somfich, Graf Uly Jedtwitz, Gabriel Ugron, Alexander Felles, Dr. Diador Cserevics, Joltan Deßh, Elemér Földvay, David Maraffy, Bela Bernath und andere Herren heute zur Schau trugen. Speciell die Grafen Theodor und Julius Andrássy, sowie Gabriel Ugron, dessen martialische Figur in dem magyarischen Edelmannscothum hervorstrahlte, fielen dem Publicum lebhaft auf und die Firma darf sich einen Theil des Effectes vindiciren, den all' die genannten Herren bei der Einzugsfeier gemacht haben. Impofanten Eindruck machten die vornehme Erscheinung des Grafen Andreas Csetonics in blauem, silberdurchwirktem Cothum, auf einem herrlichen, von vier Knappen geführten Schimmel, Graf Eugen Jichy in edelsteingeschmückter Magnatentracht auf einem Fuchshengst, der allgemeine Bewunderung hervorrief, der alte Graf Anton Szaray in reicher schwarzer Tracht, ein grünes Banner in der Rechten, auf welchem das Dichterwort zu lesen stand: „Hazádnak rendületlenül légy hiva, oh magyar!“ — nicht minder Intendant Graf Geza Jichy in himmelblauem, reichem Magnatenscothum, die Grafen Nikolaus Moriz und Franz Esterhazy und Gedeon Rothozny. Graf Albert Apponyi, dessen riesenhafte Gestalt auch zu Hof hoch über die Begleiter emporragt, wurde auch im Zuge lebhaft ausgezeichnet.

Stauende Bewunderung erregte der Zug der Galacarossen. Es nahmen insgesamt fünfundsiebenzig Gala-Equipagen an dem Zuge Theil, welcher in seiner funkelnden Pracht ein würdiges Pendant zu dem vorne reitenden Vandalium bildete. Eröffnet wurde der Equipagenzug durch die große geschlossene Galacafische des Fürstprimas Claus Vapary, der im Purpuralen in Gesellschaft seines Secretärs den Fond des Waggons einnahm. Gezogen wurde das am Schläge mit dem großen, farbigen Primatials-Wappen geschmückte Coupé von vier großen schwarzen, mit blauweißem Reitzzeug prächtig geschirrten Rossen; die vorderen Rosse wurden von zwei mit reichen ungarischen Livreen gekleideten Stallknechten geführt; auf dem Bode saßen Kutscher und Kammerdiener, gleichfalls in reichverzierten blauweißen ungarischen Livreen, und auf dem rückwärtigen Trittbret standen zwei ebenfalls ungarisch livrirte Lakaien. Die Decke des Kutschbodens war schneeweiß und mit gelben Wappen verziert. Ein gleiches Arrangement hatte der noch pompöser ausgestattete nächstfolgende Galawagen, derjenige des Erzbischofs von Kalocsa, Dr. Georg Csaska. Die vor den Wagen gespannten vier Pferde wurden durch vier Stallpagen geführt, deren Cothume eine Imitation der Livree der Pagen Nicolaus Brinji's darstellten. Die dritte Galacarosse war diejenige des Fürstbischöflichen Ferdinand Dulansky, gleichfalls vierpännig, die beiden Vorderpferde von zwei Stallknechten geführt, die durch ihre altungarischen Cothume (aus der Krpadzeit) mit ihren hohen langen Kuffen erregten. Dann kam der Galawagen des Banaber Bischofs Alexander Desevsky und derjenige des Betscheger gr.-or. Bischofs Nestor Dimitrievics, welcher den durch Unpäßlichkeit am Erscheinen verhinberten Patriarchen Brankovics vertrat. Die pompöseste Galacarosse war die nächstfolgende, diejenige des Martinsberger Erzabtes Hippolit Fehér. Die Vorderpferde wurden durch zwei hübsche, altungarisch cothumirte Pagen mit lang herabwallenden Socken geführt; der Kutscher hatte nach Scythemanier geflochtene Haarzöpfe mit Perlenschmuck; hinten auf dem Bode standen im gleichen Stil livrirte Lakaien und dem Wagen folgten zwei altungarische Reitergestalten mit um die Schultern geworfenen Pantoffeln. Es folgte die Galacarosse des Grafen Kluen-Federbary, die reichgalonirte Dienerschaft in französischem Stil livirt. Farben: blau und Silber. Sehr schön waren auch die nächstfolgenden Carossen des Tabernicus Grafen Franz Jichy, des Oberstallmeisters Grafen Geza Szapary, der Geheimraths Graf Alexander Karolyi, Graf Adar Andrássy, Graf Tassilo Festeich, Markgraf Alexander Pallavicini und Graf Koloman Szeghenyi, denen die prunkvollsten Equipagen des Gouverneurs von Fiume Grafen Ludwig Batthyany, des Grafen Tibor Karoly, des Grafen Nikolaus Moriz Esterhazy, des Barons Julius Revay, der Grafen Adar und Eugen Karacsonyi und des Grafen Friedrich Wendheim folgten. Dann kamen die leeren Galaequipagen des Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapary und der Grafen Geza und Theodor Andrássy und Michael Esterhazy, des Erzbischof-Metropolitens Johann Bancsa und die meist offenen Wagen der Grafen Ervin Schönbörn, Ludwig Tisa und August Jichy. In dem nächstfolgenden offenen Wagen saß der im dunklen ungarischen Galacostüm sich besonders staalich ausnehmende Finanzminister Wexler an der Seite des Staatssecretärs Lang. Der populäre Finanzminister wurde auf der ganzen Einzugsstrecke vom Publicum mit Ejzenrufen begrüßt. In den folgenden, beinahe ausnahmslos offenen Wagen saßen Minister Graf Andreas Bethlen, Franz Veniczky, Obergespan des Pesther Comitats, Graf Bela Szeghenyi, Graf Ludwig Apponyi, Graf Richard Berchtold, Baron Bela Redl, der leere Wagen des Grafen Eugen Jichy, Obergespan Franz Domahidy, Graf Karl Kornisz jun., Ernst Daniel, Ritter Alexander Chaulibogobsky, Magnatenhausmitglied Friedrich Koranyi, Baron Albert Wodianer, Edmund Szeniczky; dann kamen drei Wagen mit den Mitgliedern des hauptstädtischen Magistrats, der Wagen des Dr. Geza Wagner, zehn Wagen mit den Mitgliedern des Pesther Comitatsmunicipiums, ferner Peter Herzog, Abgeordneter Baron Armin Popper, Rector des Polytechnicums Dr. Julius König, Decan des Polytechnicums Dr. Ludwig Flosvay, Magnatenhausmitglied Joseph Gall, Wilhelm Szapo.

Die gesammten hier anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps mit ihren Damen, sowie die österreichischen Minister haben den feierlichen Einzug von der Terrasse des Opernhauses mit angesehen; die Honneurs machten daselbst Gräfin Julius Szapary und Frau v. Szogyeny. Die fremden Gäste sprachen sich einmüthig nicht nur über den Glanz und die seltene Pracht des ganzen Einzuges, sondern namentlich auch über die exemplarische Ordnung, die überall beobachtet werden konnte, in lobendster Weise aus. — Die Liste der diplomatischen Vertreter, die während des Einzuges auf der Terrasse der k. ung. Oper weilten, ist die folgende: Monsignore Galimberti, apostolischer Nuntius; Prinz Reusch, kaiserlich deutscher Botschafter, und Gemahlin; Fürst Lobanoff, kaiserlich russischer Botschafter; Graf Nigra, k. n. italienischer Botschafter; Albert Decrais, französischer Botschafter; Don R. Merry del Val, k. n. spanischer Botschafter; Lia Bey, k. n. türkischer Botschafter; W. Azael, k. n. niederländischer Gesandter; Colonel Frederic Grant, nordamerikanischer Gesandter, und Gemahlin; Graf Walwiz, k. n. sächsischer Gesandter, und Gemahlin; Georg Siemick, k. n. serbischer Gesandter; Paul v. Lödenörn, k. n. dänischer Gesandter; Sü-King-Chen, k. n. chinesischer Gesandter; J. G. d'Amarel Valente, brasilianischer Gesandter; Emil Ghika, k. n.

rumänischer Gesandter, und Gemahlin; Emil v. Borckgrebe, königlich belgischer Gesandter; Phya Nond Buri, k. n. siamesischer Gesandter, und sein Dolmetsch J. P. Postus; Graf Lewenhaupt, k. n. schwedisch-norwegischer Gesandter, und Gemahlin; Graf Montgelaß, k. n. bairischer Gesandter, und Gemahlin; Gregor Manos, k. n. griechischer Gesandter; R. Amano, k. n. japanesischer Gesandter, sowie einige Damen unserer Aristokratie.

Aus dem Reichstage.

(Schluß.)

Auf die sachliche Einwendung des Interpellanten erwidert Finanzminister Wexler: Gehehrtes Haus! Ich halte es für meine Pflicht, auf die Bemerkungen des Herrn Abgeordneten Horanthy aus meinem Gesichtspunkte einigermaßen zu reflectiren. Der geehrte Herr Abgeordnete beschuldigte mich erstens aus zwei Gesichtspunkten gesprochen zu haben; erstens, daß ich bestrebt sei, die Legalität der bestehenden Zustände heraus zu interpretiren, während ich mich dann auf einen aufrechtigen Standpunkt stelle, wonach ich bedauere, daß wir den Termin in diesem Geheze nicht besonders festgesetzt haben.

Ich glaube, daß der geehrte Herr Abgeordnete meine Erklärung nicht mit der entsprechenden Aufmerksamkeit begleitet hat, sonst hätte er daraus ersehen können, das ich den Standpunkt einnahm, wonach es meiner weiteren Schritte und Erklärungen bedürfte nach der Richtung, daß die Geltung dieses Gehezes am 1. Juni eingetreten ist. Das war mein Standpunkt. Alsdann sagte ich: „Aber, selbst wenn ich von diesem Standpunkte abhebe und den Standpunkt einnehme würde, welchen der Herr Abgeordnete einnimmt, auch dann könnte ich nicht anerkennen, daß ein außerordentlicher Zustand bestehe; denn auch für jenes 15-tägige Interregnum — welches nicht nach meiner Auffassung, sondern nur von dem Standpunkte des Herrn Abgeordneten ein Interregnum ist — besitzen wir eine gesetzliche Verfügung vom 1. Juni; eine rückwirkende Kraft besitzende gesetzliche Verfügung auch von seinem Standpunkte. (Rufe auf der äußersten Linken: Diefelbe wird erst existiren!)“

Das ist meine Bemerkung, durch die ich mit mir selbst nicht in Widerspruch gelangte. Ich sage auch heute, daß ich aufrichtig bedauere, daß dieses Geheze nicht zur gehörigen Zeit verfaßt wurde. Ich werde mir erlauben zu sagen, weßhalb. Ich bedauere es aufrichtig deshalb, weil, wenn mein Streben nur das wäre, daß die Art und Weise der Interpretation des Gehezes nur mich selbst beruhige, ein solches Bedauern nicht notwendig wäre. Nachdem aber mein ganzes constitutionelles Streben dahin geht, daß jedes Geheze Jeden beruhige, damit kein Zweifel und keine Mißdeutung möglich sei; nachdem ich sehe, daß man juristische Stützpunkte vorbringt dafür, daß dieses Geheze nicht in Wirksamkeit getreten ist, ja ich muß bedauern, daß wir in dieser Hinsicht nicht noch klarere Dispositionen ausgenommen haben, welche mit Ausschluß jeden Zweifels es Jedermann unmöglich gemacht hätten, daran zu zweifeln, daß dieses Geheze in Kraft getreten ist. (Zustimmung rechts. Lärm links.) Dies schwächt jedoch nicht den Standpunkt, welchen ich in dieser Beziehung einnahm.

Ich betrat nicht das Gebiet des Klügels, sondern ich brachte Argumente vor, welche, ich wiederhole es, auch die strengste juristische Kritik bestehen und auch mit der Auffassung der rigorosesten Rechtsgelehrten übereinstimmen. Das Hauptargument war, daß dieses Geheze die Wirksamkeit eines bereits in Geltung befindlichen Gehezes ohne jede Unterbrechung fortsetzungsweise verlängerte, und dies machte es zweifellos, daß hiedurch auch der Beginn der Wirksamkeit festgesetzt wurde, und dies läßt es als zweifellos erscheinen, daß der Beginn des Inlebensretens im Geheze festgesetzt ist.

Wer, gehehrtes Haus, den Bestimmungen des Gehezes eine solche Auslegung gibt und vornehmlich die Bestimmung des 1881-er Gehezes so interpretirt, daß es bloß expressis verbis möglich sei, mit Bestimmung eines gewissen Kalendertermins den Beginn der Gültigkeit eines Gehezes festzustellen, der kann wohl denselben Standpunkt einnehmen, wie der geehrte Herr Abgeordnete, wer aber sagt, daß wenn die Legislative so bestimme, daß sie die Gültigkeit festsetzt, dies nicht bedeutet, daß ein Kalendertag festgesetzt werden muß, der kann meinen Standpunkt einnehmen. (Widerspruch und Lärm auf der äußersten Linken.)

Ich muß hier noch eine Bemerkung machen, daß ich nämlich nicht auf einen zufällig vorkommenden Fall hingewiesen habe und aus einem einmal begangenen Fehler meinen gesetzlichen Standpunkt erklären will. Gibt es doch ein ganz ähnliches Indemittatgesetz, ferner drei Budgets- und fünfzehn Indemittatverlängerungen, also achtzehn bis neunzehn Fälle — wenn ich mich recht erinnere —, in welchen die Legislative denselben Standpunkt einnahm. (Zustimmung rechts.) Ich glaube nicht, daß man die Klage erheben kann, daß hier irgend eine Wirrnis vorliegt, sondern es handelt sich um einen Zustand, der rechtlich verteidigt werden kann und den unsere Legislative durch eine häufig wiederholte Praxis sanctionirt hat. (Wahr! So ist's! rechts.) Einen solchen Zustand muß ich für correct halten und auf dieser Basis bitte ich, meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Stürmische Zustimmung rechts.)

Nachdem Horanthy duplicirt, kam es zu einer Reihe äußerer erregter Scenen. Der Präsident machte nämlich Mittheilung davon, daß 20 Abgeordnete die Vertagung der Abthimmung für die nächste Sitzung verlangt hatten. Da die Rechte sich so vollständig wie noch nie eingefunden, war dieselbe über diesen neuen Coup der Opposition sehr erbittert. Unter stürmischen Entrüstungsbekundungen verlangte sie die Vertagung der betreffenden Namensliste. Und ihr Unwille erreichte den höchsten Grad, als es sich herausstellte, daß von den Unterfertigten mehrere gar nicht anwesend seien, so daß der Antrag eines jener Schriftführer der Opposition sei, welche von derselben für ähnliche Zwecke in Vorrath vorbereitet sind. Es entstand ein ungeheurer Lärm, in welchem der Präsident sich unmöglich verständlich machen konnte, wie häufig er auch das Glockenzeichen gab. Rechte und Linke wechselten heftige Rufwerke, man hörte aber nichts und sah nur Gegner, die auf einander aus großer Entfernung wild geschrien. Als Julius Horvath den Präsidenten aufforderte, die Ruhe herzustellen, sonst aber die Sitzung aufzulösen, wurde diese Apostrophe des Präsidenten von der Rechten mit großem Unwillen aufgenommen. Endlich gelangte Hofvoss zum Worte, um zu beweisen, daß die Abthimmung, wenn ein Aufschub verlangt wird, am nächsten Tage stattfinden müsse. So sollte denn morgen, Samstag, 10 Uhr Vormittags eine Sitzung zu diesem Besuche stattfinden.

Bonyi: Gut, es sei, aber dann werden wir auf die Tagesordnung auch die bringende Interpellation über den Tagesbefehl des Prinzen Lobkowitz setzen, was wir heute nicht gethan, weil wir in die Feierlichkeiten keinen Mißton bringen wollten.

Den Faden aus dem Labyrinth fand endlich Ugron, welcher einerseits die Unterfertiger des Vertagungsantrages hat, ihre Unterschriften zurückzugeben, andererseits aber die Rechte, welche im Gefühle ihrer impotirenden Majorität etwa die namentliche Abthimmung verlangen könnten, ersuchte, durch Sicherheben von den Sigen abzustimmen.

Nachdem noch der Minister-Präsident dargelegt, daß im Falle einer Vertagung der Abthimmung dies nur für den nächsten Tag gelten könne, ordnete der Präsident eine Pause an, in welcher einige Unterfertiger des Antrages richtig dazu bewegt wurden, ihre Unterschriften zurückzugeben. Der Präsident konnte daher nach Zusammentritt der Sitzung um 2 1/2 Uhr melden, daß der Vertagungsantrag zurückgenommen sei, worauf sich eine compacte, erdrückende Majorität für die Zurkenntnisnahme der ministeriellen Interpellations-Beantwortung erhob.

Zum Schluß der Sitzung reichte Finanzminister Wexler einen Gehezeentwurf ein über die Modification der G.-M. XXXV: 1888 und XXXVI: 1890 betreffend das staatliche Schanzgefälle.

für die
ist am
Empfang
einem ja
Prinzeßin
der Kaiser
Staatsfe
Schwur
sich an
Garew
Wibhel
und dem
Ort der
Car no
völkerung
Alle Str
Civil un
Straßen
herrschend
in den B
die Ansp
patriotisch
die Groß
ihre gleich
ist Nach
der im le
dem Bah
gefunden,
begrüßter
ihrer Be
wo Präsi
fürsten R
darin ge
wurde, v
wurden.
Wagen u
die Soko
gehoben;
heutigen
internatio
Laviße
konne gel
— Im
sich eine
Blumenk
wegten B
fauden in
Wünsche
Jahre
Josef I
freudigen
ertrahter
Nichtergla
Spiel auf
Straßen
in festlich
belehrt
Universit
Stadthaus
die Reife
und das
vereines
das Rath
graphenb
Metropol
das Finar
das photo
Janofi,
Localität
Landesirr
u. m. a.
Donne
geöffnet.
Stadtst
Frl. Frie
glieder
sein Wen
den vorg
literatur
wegen im
einmalige
Gefallen
Preisen
verdiente
Reisen e
Waggone
Firma L
griffen w
mußten.
— Dank
Eispatale
wünschen
des Gehe
stellen sei
in dieser
den Vert
Berndorfe
verpflicht
mindestens
hellen La
worden.
Uhrmacher
verfücht
Auffklärung
Größe, 6
Barriere

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juni.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Se. Majestät spendete für die Opfer der Katastrophe in Preßburg 10.000 fl. — Kaiser Wilhelm ist am 6. d. um 7 1/2 Uhr Abends in Kiel eingetroffen. Ein offizieller Empfang hat nicht stattgefunden. Am Bahnhofe waren Prinz Heinrich, die Admirale und der Bürgermeister anwesend. Der Kaiser fuhr, von einem zahlreichen Publicum begrüßt, zum Schlosse, woselbst er von der Prinzessin Heinrich empfangen wurde. Nach kurzem Aufenthalte begab sich der Kaiser an Bord des „Hohenzollern“. Im kaiserlichen Gefolge ist Staatssecretär Baron Marschall eingetroffen. Abends ist Botschafter Schuwaloff angekommen. — Unter donnernden Salutgeschüssen der Flotten liefen am 7. d. um 10 1/2 Uhr die Schiffe „Hohenzollern“, „Polarstern“, „Gazetona“, „Korniot“ und „Wacht“ von Kiel ein. Kaiser Wilhelm war an Bord des „Hohenzollern“ dem Kaiser von Rußland und dem Großfürsten-Thronfolger bis Friedrichsort entgegengefahren, welchen Ort der „Polarstern“ um 9 Uhr 50 Minuten passirte.

Aus Nancy wird vom 6. d. berichtet: Der Präsident der Republik Carnot, ist um 5 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Alle Straßen sind mit französischen und lothringischen Fahnen besetzt. Civil und Militär wetteifern in der Ausschmückung der Häuser und der Straßen. Zweihundertzig Triumphbögen wurden errichtet. Trotz des herrschenden Regens zeigte die Defilierung der Truppen große Genauigkeit in den Bewegungen. Es herrschte großer Jubel. Carnot erwiderte auf die Ansprache des Bischofs Turin, daß er die vom Bischof ausgesprochenen patriotischen Gesinnungen beifällig begrüße. Nichts sei für die Macht und die Größe Frankreichs notwendiger, als die Einigkeit der Franzosen und ihre gleichmäßige Unterwerfung unter die Gesetze. — Großfürst Konstantin ist Nachmittags 4 Uhr unvermuthet hier eingetroffen. Oberst Chamois, der im letzten Moment verständigt wurde, erwartete den Großfürsten auf dem Bahnhose. Derselbe hatten sich auch Studenten in großer Zahl eingefunden, welche den Großfürsten mit den Ruf: „Es lebe Rußland!“ begrüßten und die russische Hymne sangen. Die Bevölkerung schloß sich in ihrer Begeisterung den Studenten an. Der Großfürst fuhr zur Präfectur, wo Präsident Carnot ihn aufsuchte. — Während des Besuchs des Großfürsten Konstantin bei Carnot hat sich der Enthusiasmus der Menge auch darin geäußert, daß die Solofisten allenthalben, wo man ihrer anständig wurde, von den Franzosen emporgehoben und auf den Händen herumgetragen wurden. Bei der Rückfahrt zum Bahnhose wurden, als Großfürst Konstantin's Wagen vor dem den Solofisten zu Ehren errichteten Triumphbogen hielt, die Solofisten, welche den Wagen umgaben, von der Menge jubelnd emporgehoben; der Großfürst zog den Hut vor dem Triumphbogen. — Bei dem heutigen Studenten-Banket haben mehrere Redner die Gründung einer internationalen Studenten-Association herbeigewünscht. Der Akademiker Lavisse feierte die friedliche Entwicklung Europas: Frankreich, sagte er, könne gelinde Uebergangsstadien für die Einigung aller Nationen ermöglichen. — Im Augenblicke der Abfahrt des Großfürsten Konstantin drängte sich eine Abordnung von Studenten an ihn heran und überreichte ihm einen Blumenkorb. Der Großfürst zeigte sich lebhaft bewegt und dankte in bewegten Worten.

(Krönungs-Jubiläum.) Im Laufe des gestrigen Vormittags fanden in den Gotteshäusern sämmtlicher Confessionen Festgottesdienste statt.

(Illumination.) Die Bevölkerung von Hermannstadt ist dem Wunsche ihres Vertretungskörpers, am Vorabende der fünfundsiebenzigsten Jahrestag der Krönung Seiner k. und apostolisch k. Majestät Franz Josef I. zum König von Ungarn, ihre Wohnungen festlich zu beleuchten, freudigen Herzens nachgekommen. Vorgefien von 8 Uhr Abends angefangen erhellten sämmtliche Gebäude in allen Theilen der Stadt in hellstem Lichterglanze. Um dieselbe Zeit zog auch die Militärkapelle mit klingendem Spiel auf den großen Ring, um dort einige Stücke vorzutragen. In den Straßen wogte trotz des unangünstigen Wetters ein vielhundertköpfiges Publicum in festlicher Stimmung. Aus der großen Reihe der zahllosen glänzend beleuchteten Objecte seien hervorgehoben: das Nationalhaus der sächsischen Universität, das Casino, die Veranda der Conditorie Frenck, das blaue Stadthaus und das Baron Brunkenthal'sche Palais auf dem großen Ring, die Residenz des evang. Bischofs in der Sporgasse, das Gerichtshofgebäude und das Staatsschulgebäude in der Reisporgasse, das Gebäude des Bürgervereins auf dem kleinen Ring, das ev. Gymnasium auf dem Huetplatz, das Rathhaus, das Gebäude des Vorshubvereins, das Post- und Telegraphendirections-Gebäude, die Residenz des gr.-or. röm. röm. Erzbischofs-Metropolitens in der Fleischergasse, das Comitathaus in der Mühlgasse, das Finanzdirections-Gebäude und die große Galerie auf dem Hermannsplatz, das photographische Atelier Quersch, die Wohnungen des Gerichtspräsidenten Janosi, des Studien-Directors Glischer, das Hotel Neurichter und die Localitäten des Polgari kör in der Heltauerergasse, das Theresianum, die Landesirrenanstalt und das Eisenbahnstationsgebäude in der Unterstadt u. m. a.

(Die hiesige städtische Rükstammer) ist jeden Donnerstag von 2—3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Besichtigung geöffnet.

(Hymen.) Gestern Nachmittags 5 Uhr fand in der evangelischen Stadtpfarrkirche A. B. die Trauung des Herrn Victor Hugo Borger mit Frä. Friederike Nussbacher statt.

(Benefice.) Eines der tüchtigsten und meistbeschäftigten Mitglieder der Bodob'schen Gesellschaft, Herr Bessenzei, hat heute, 9. d., sein Benefice. Gegeben wird „A sarga esikó“, ein Stück, welches zu den vorzüglichsten und effectvollsten Erzeugnissen der ungarischen Bühnenliteratur zählt, daher, obgleich es keine Novität ist, deren größter Theil wegen zweifelhaften Werthes, sehr oft wegen zweifelhafter Werthlosigkeit nach einmaliger Aufführung vom Repertoire zu verschwinden pflegt, stets dem Gefallen der Hörer begegnet. Die Benefice-Vorstellung findet bei Zonen-Preisen statt.

(Eidpater Wasser.) Den glänzendsten Beweis für die verdiente Beliebtheit, deren sich der Eidpater Säuerling in den weitesten Kreisen erfreut, erbringt neuens auch die Thatfache, daß die diesjährigen Waggonsendungen frischester Füllung aus der hiesigen Hauptniederlage der Firma S. Fuchs in des Wortes weitestgehender Bedeutung im Flug vergriffen wurden und Nachbestellungen telegraphisch dringend verlangt werden mußten. Verlorung und vorzügliche Güte der heurigen Füllung lassen — Dank der Umsicht und gewissenhaften Ueberwachung des Pächters der Eidpater Quellen, Herrn Josef Goldstein, — absolut nichts zu wünschen übrig.

(Ein Theil der neuen Scheidemünze) wird im Sinne des Gekentwurfes über die Kronenwährung bekanntlich aus Nidel herzustellen sein. Da unsere heimische Nidelproduction nicht hinreicht, um den in dieser Hinsicht auftauchenden Bedarf zu decken, hat das Finanzministerium den Vertrag zur Lieferung des erforderlichen Nidelquantums mit der Bernsdorfer Fabrik schon abgeschlossen, welche sich unter Einem auch dazu verpflichtet hat, in Ungarn eine Metallfabrik zu errichten, in welcher mindestens 300 Arbeiter Verwendung finden werden.

(Eine suchbare Blutthat) ist am 4. d. in Wien am hellen Tage in der stark frequentirten Zieglergasse am Neubau verübt worden. Bemerkenswerth ist, daß an dem Opfer der That, der 46jährigen Uhrmacherswitwe Marie Sotolar, vor zwei Jahren schon ein Raubattentat verübt wurde. Die Frau ist schwer verletzt und nicht im Stande, genaue Aufklärungen zu geben. Das Geschaft, ein Uhrmacherladen mittlerer Größe, befindet sich in einem schmalen vierstöckigen Hause, dessen ganzes Parterre es einnimmt. An den Boden stößt das Wohnzimmer. Der

einzige Gehilfe, den Frau Sotolar beschäftigt, ein langjähriger treuer Diener, Namens Willig, war Mittags 12 Uhr zum Essen gegangen, von wo er um 1 Uhr zurückkehrte. Er klopfte an der verperrten Thür, die Frau öffnete, sank aber dann sofort ohnmächtig zu Boden. Nachdem man sie gelobt, kam die Ohnmächtige nach und nach zu sich und konnte folgende Mittheilungen machen: Als der Gehilfe das Geschaft verlassen hatte, sei ein in den mittleren Jahren stehender mittelgroßer Mann erschienen und wollte eine goldene Taschenuhr kaufen. Als die Frau ihm das Verlangte zeigte, zog der Fremde ein verborgen gehaltenes Instrument, wahrscheinlich eine Hacke, hervor und versetzte ihr mehrere Hiebe auf den Kopf. Sie sank zusammen, verlor aber das Bewußtsein nicht und sah, wie der Mordgeselle eine Säge, an der acht goldene Uhren hingen, an sich riß und entflo, nach einer Weile raffte sie sich auf und sperrte in ihrer Angst, statt um Hilfe zu rufen, die Thür ab. Frau Sotolar hat fünf schwere lange Wunden am Kopfe erlitten; die Verletzungen sind gefährliche, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Frau gerettet wird.

(Ueueger — satisfaktionsunfähig.) Mitmeister v. Karst und Hauptmann Dager, Secundanten des Redacteurs Leo Weigelberg in Angelegenheit Ueueger's, erklären schriftlich, daß Ueueger satisfaktionsunfähig sei. Sie haben urkundlich festgestellt, daß Ueueger sich im Falle Scharf mit einem Einstellungs-Beschlusse begnüge, ohne für die ihm angethane Beleidigung Genugthuung zu fordern, ebenso habe derselbe gegenüber den Beleidigungen im Falle Etienne keine Satisfaction gefordert, endlich auch die Angriffe Dr. Friedjung's im Gemeinderathe auf sich sitzen lassen. Die Secundanten haben noch von weiteren drei Fällen Kenntniß erlangt, da jedoch diese nicht urkundlich festgestellt, begnügen sich die Secundanten mit den drei ersten Fällen und erklären Ueueger für satisfaktionsunfähig und daß er einen Ehrenmann nicht zu beleidigen vermag.

(Entgleisungen.) Vom 4. d. wird aus Wien geschrieben: Zwischen Wien und Liefing entgleiste der um 2 Uhr Nachmittags abgegangene Courierzug, wodurch ein Waggon umstürzte, daß wurde glücklicherweise Niemand verletzt. — Am Bahnhose von Rodaun auf der Linie der Secundärbahn Diefing-Kaltenleutgeben entgleiste heute ein Zug. Ein Passagier wurde schwer, sechs wurden leicht verwundet.

(Brand eines Silbererzschachtes.) Nach Meldungen der Prager Blätter ist sowohl die Zahl der Veretteten als der Vermißten im Prizer Silberbergwerke noch immer nicht genau festzustellen, da Arbeiter bis zu drei Stunden entsetzt wohnen. Die Bergbeamten haben schon drei Nächte kein Auge geschloffen und können sich nur durch künstliche Mittel aufrecht erhalten. Bei den Rettungsarbeiten kann jetzt in beschleunigtem Tempo vorgegangen werden, da das vom Ackerbauminister vorgeschlagene Verfahren, mittelst hinabgelassener Röhren Dampf in die Schachte einzublasen und so die giftigen Gase zu entfernen, sich vorzüglich bewährt. Im Ackerbergschachte sind soviel einzelne Körpertheile vorgefunden worden, daß etwa 3 Wagnen damit gefüllt werden konnten. Der durch den Brand verursachte materielle Schaden wird von Fachleuten auf 2 1/2 Millionen Gulden veranschlagt. Auch die Bruderlade verliert einen großen Theil ihres Vermögens. Der Staat trägt den Schaden nicht allein, da auch Private Mitbesitzer von einzelnen Bergbau-Unternehmungen sind. Die Wegschaffung aller Leichen wird etwa 14 Tage in Anspruch nehmen, während die Reparatur und Neueinrichtung der Schachte beiläufig 15 Monate erfordern dürfte. Die emporgeschafften Leichen sind so aufgedunsen, daß sie in die Särge nicht hineingehen. Man muß sie daher theils offen in die Gräber hinablassen, theils muß man schnell neue größere Särge an schaffen.

(Zusammenstoß.) Am 2. d. Abends erfolgte ein Zusammenstoß des Münchener-Berliner Schnellzuges mit einem Güterzuge, weil der Schnellzug über die Kreuzungsstation Porcholz hinausgefahren war. Zwei Reisende, der Locomotivführer und der Postabjunct wurden unerschütterlich, ein Heizer und der Decurconductor erheblich verletzt. Die Locomotive nebst den Dienstwagen der beiden Züge, sowie acht Güterwagen wurden beschädigt. Die Räumungsarbeiten wurden am 3. d. früh beendet.

(Durchgegangene Banquier.) Die Geseß des Pariser Bankhauses Blondel und Garnier sind nach Unterfuchung zahlreicher Depots mit Hinterlassung eines Deficits von drei Millionen entflohen. Die Firma bestand seit zehn Jahren und galt als solid. Der Zusammenbruch wurde durch wahnfinnige Speculationen verursacht, welche den Verlust von acht Millionen herbeiführten.

(Während der Marchose gestorben.) Aus Venedig wird berichtet: Großes Aufsehen erregt hier der während der Marchose erfolgte Tod des 12-jährigen Sohnes des Besitzers des Hotels „Britannia“ bei Gelegenheit einer Bahnoperation. Als der Bahnarzt sich dem Patienten mit der Zange näherte, verfiel der Knabe plötzlich unter lautem Aufschrei. Vier anwesende Personen erklärten, den Zahnarzt treffe keine Schuld.

(Ausweisungen.) Fene deutschen und österreichischen Unterthanen, denen der Aufenthalt in Rußisch-Polen auf unbestimmte Zeit prolongirt wurde, erhielten den Befehl, das russische Gebiet innerhalb vierzehn Tagen zu verlassen.

(Brand.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet unter dem 2. d. aus Moskau: Letzte Nacht brach hier ein Brand aus, durch welchen etwa 80 große Häuser in drei Straßen eingeschmelt wurden. Der Schaden ist enorm. Großfürst Sergius leitete persönlich die Rettungsarbeiten.

(Lynchjustiz.) Am 2. d. ereignete sich im Staate Newport der erste Lynchjustizfall seit dem Bürgerkriege. Ein Neeger, welcher unweit Pont Jervis ein weißes Mädchen vergewaltigt hatte, wurde eingekerkert und in Gegenwart von Tausenden von Menschen unter Szenen wilder Aufregung an einem Baume aufgehängt.

(Erdbeben.) Unter dem 7. d. wird aus Rom gemeldet: Um 12 1/2 Uhr Nachts hat in St. Severo, Provinz Poggia, ein Erdbeben mit wellenartiger Bewegung stattgefunden.

(Werthvolles Hausmittel.) Als solches darf „Moll's Franzbranntwein und Salz“ gelten, der als Einreibung bei Rheumatismus, Hüftweh, gichtischen Schmerzen und Erkältungskrankheiten aller Art mit stets sicherem Erfolg verwendet wird. In Flaschen zu 90 kr. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Budapest, 8. Juni. Die gestrige Illumination der Hauptstadt ist glänzendst ausgefallen; trotz strömenden Regens wogte eine ungeheure Menschenmenge in den Straßen. Der König machte eine Rundfahrt durch die Stadt. Abends fand beim Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapary zu Ehren des diplomatischen Corps ein Diner, sodann Empfangsabend statt, welchem auch Seine Majestät, die Erzherzoge Karl Ludwig und Franz Ferdinand und Erzherzogin Maria Theresia bewohnten.

Aus allen Städten des Landes liegen Meldungen über Beleuchtung vor. Heute fand in allen Kirchen und Gotteshäusern Festgottesdienst statt. In der Garnisonskirche begann 10 Uhr Vormittags die vom Fürstprimas celebrirte Messe, welcher Seine Majestät, die Mitglieder des Herrscherhauses, sämmtliche Minister u. s. w. bewohnten. Nach dem Evangelium hielt der Fürstprimas eine Ansprache an Seine Majestät, schilderte, wie der König die Herzen seiner Unterthanen eroberte, da Niemand die Gesetze

mehr ehrte, als der König. Er segnete den gerechtesten Monarchen, die Königin, deren Kinder und das Herrscherhaus. — Um 12 Uhr beginnt der Empfang der Deputationen.

Graf Friedrich Benckheim stiftete anlässlich des Krönungs-Jubiläums 50.000 fl. zur Errichtung eines Gymnasiums in Békés-Gyula.

Budapest, 8. Juni. Um 12 Uhr begann der Empfang der Deputationen. Auf die Ansprache des Vicepräsidenten des Magnatenhauses, Josef Szlavay, erwiderte Seine Majestät, er empfangt mit besonderem Dank die Huldigung des Magnatenhauses, gleichzeitig im Namen der Königin dankend, die zu ihrem Bedauern bei dem Feste nicht anwesend sein kann; er zweifelt nicht, daß das Magnatenhaus eine treue Stütze des Thrones und dessen Mitglieder opferwillige und begeisterte Söhne des Vaterlandes auch fernerhin sein werden.

Zur Deputation des Abgeordnetenhauses sagte der König, er gedente mit Bietät jener großen Patrioten, die vor 25 Jahren und seitdem die treuen Rathgeber und weisen Führer der Nation waren, die aber seitdem gestorben. Es ist aber trotzdem, zu sehen, daß deren Thaten die Geschichte verehrt und deren Geist fortlebt zum Wohle und Ruhme des Landes und des Königs. Er ist überzeugt, daß die abtischen Tugenden: Treue und Anhänglichkeit in der Brust der Abgeordneten bewahrt sind; er glaubt, daß Alle nur ein Gedanke: das Wohl des Vaterlandes leitet und das ganze Abgeordnetenhaus, von wahrhaft patriotischen Gesinnungen der Treue zum Throne und der Krone erfüllt, die auf die Beglückung der Völker gerichteten Intentionen unterstützen wird, deren Verwirklichung der schönste Lohn der Bemühungen des Königs wäre.

Den Deputationen der Municipien, geführt vom Ministerpräsidenten Szapary, sagte Seine Majestät, er habe erfahren, welche freudigen Widerhall der 25. Jahrestag der Krönung im Lande erweckt hat, er nehme die begeisterte Huldigung der Municipien in seinem und der Königin Namen mit innigster Freude entgegen. „Ueberbringen Sie“ — fuhr der König fort — „Ihren Sendern Meinen königlichen vollen Dank, sowie allen Corporationen und Einzelnen. Seien Sie die Verkünder dieses Dankes und des festen Glaubens, daß Ich auf die Söhne des Landes unter allen Umständen, im Frieden, wie in etwaiger ernstster Gefahr rechnen könne.“

An die Deputation der Hauptstadt richtete Seine Majestät die folgenden Worte: „Ich bewundere die Großartigkeit der Haupt- und Residenzstadt, wo den Aufenthalt Mir und der Königin die Treue und Anhänglichkeit der Bewohner so lieb machte. Ich entbiete der Hauptstadt Meinen Dank und Gruß.“

Preßburg, 8. Juni. Bis heute sind 304 Leichen an's Tageslicht befördert.

Kiel, 8. Juni. Bei dem im Schlosse gegebenen Frühstück saß der Czar rechts vom Kaiser, links der Carewitsch. Die Monarchen tranken einander herzlich zu. Die Unterhaltung war lebhaft. Abends war Diner zu 60 Gedecken. Kaiser Wilhelm trank auf das Wohl des Czars, welcher erwiderte.

Berlin, 8. Juni. Die Abreise des Czars wurde verschoben; beide Kaiser übernachteten im Schlosse. Der Tag für den Besuch des italienischen Königspaares ist noch unbestimmt. Die Nachrichten über die bevorstehende Ausöhnung des Kaisers mit Bismarck sind haltlos.

Frankfurt a. M., 8. Juni. Defraudant Jäger ist hier eingetroffen.

Paris, 8. Juni. Carnot ist Abends zurückgekehrt und wurde mit großen Obationen empfangen.

Fremden-Liste

vom 8. Juni.

Hotel Neurichter. Johann Roth, Kaufmann, von Wien; Leopold Goldberger, Kaufmann, von Budapest; Georg Schmeidt, Ingenieur, von Mühlbach. Hotel Weiser. Schnell, Kaufmann, von Sarlau; Dr. Boaz, von Maros-Basarhely; Weinhold, von Olasendorf; S. Maber, Ingenieur, von Wien; Cisti sammt Gattin, Kaufmann, von Urwegen. Hotel Gubernmann. Thomas Jencin, Notar, von Hochfeld.

(Eingefendet.)

Seidene Bastkleider

10 fl. 45 kr. per Stoff zu einer Robe und bessere Qualitäten versendet porto- und zollfrei die Seidenfabrik G. Henneberg (I. und I. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. — Gloria-Seide für Staub- und Regenmäntel 2c.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: A. Bokody.

Heute Donnerstag den 9. Juni 1892:

Bonen-Vorstellung bei niedrigen Preisen: Benefice des Schauspielers Ludwig Bessonyei.

A sarga esikó. — Das gelbe Füllen.

Original-Bolksstück mit Gesang und Tanz in 8 Aufzügen von Csépreghy.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. Juni.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and paper money.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. Juni.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and paper money.

Natürliche Kohlenäure,

dem Bálványos entströmend und flüssig gepreßt,
zum Bierauschank und zur Fabrikation von Soda-
wasser und Schaumwein

empfehlen
Baron Apor'sche Kohlenäure-Werke,
Bálványos, Post Al-Torja, Háromszék.

Wien 1873. Verdienst-Medaille. Budapest 1885. Großes Ehren-Dipl. Agram 1891. Großes Ehren-Dipl. Eger 1889. Ehren-Dipl. N.-Balánfa 1887. Goldene Med. Ehren-Dipl. London 1878.

JOSEF CSIK,

kais. und kön. ausschl. priv.
Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik
in BEOCSIN.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8.
empfehlen den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement und hydraulischem Kalk,
welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet.

Paris 1876. Bronnemedaille. Kecskemet 1872. Silber-Medaille. Neusatz 1875. Gold-Medaille. Szeged 1878. Verdienst-Medaille. Triest 1883. Gold-Medaille.

HÔTEL PANNONIA,

Budapest, Kerepeserstrasse Nr. 7.

Eröffnung am 1. Juni a. c.

Dieses Hotel ersten Ranges, welches sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreut, wurde ganz neu renovirt und auf's Vortheilhafteste und Elegante umgestaltet.

Dasselbe bietet den geschätzten Reisenden den höchsten Comfort und entspricht nunmehr allen modernen Anforderungen. Die Zimmer sind mit elektrischem Licht versehen und die Hotelpreise angebracht. Höflichste Cese- und Badezimmer, wie auch Lift (elektrischer Aufzug) wurden zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste eingeführt.

Der herrliche Wintergarten gehört zu den schönsten und grössten Budapests, zeichnet sich durch niedliche Chambres séparées aus und bildet dadurch eine Zierde der ungarischen Metropole.

Auf dem schönsten Punkte der Hauptstadt gelegen, bildet dieses Hotel an der Haltestelle der Straßenbahn den Mittelpunkt vom Centralbahnhof und ungarischen Westbahnhof (Oester. Staatsbahn), verbunden mit einer hochgelegenen Restauration, woselbst die exquisitesten Speisen und Getränke verabreicht werden und dem ebenfalls ganz neu eingerichteten Kaffeecafe.

Ich bitte demnach, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch weiter zu bewahren und wird es mein Hauptaugenmerk stets sein, meinem hochgeschätzten Gästen zu genügen.

Schachtungsveit

Glück Frigyes,
Hotel-Eigentümer.

[421] 3-8

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 28. Juli bei der Finanz-Direction in Maros-Vasarhely Offert-Verhandlung wegen Verkaufs ärarischer Liegenschaften.

Aufforderungen.

Bom Bistricer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Michael Klotz in Dübach bis 16. Juli.

Bom Hatzeger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Juon Szucs in Jovacsfel bis 1. Juni 1893.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und trägt und mit der Bleisilber „A. Moll“

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. w.

Moll's Franzbranntwein und Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke verflochten ist.

Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestkanntes Volksmittel.
Preis der plombirten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, k. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Joh. Biró, Apoth.; Kroustadt: Ferd. Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vasarhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrosény: G. Gerbert, Apoth.; Szász-Régen: Gustav Röler.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren **Rudolf Mosse**, Wien, I., Selterstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten getroffen, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inseratosten erreicht wird.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung. (181) 11-36

Kais. und kónigl. priv.

TIRGRAM

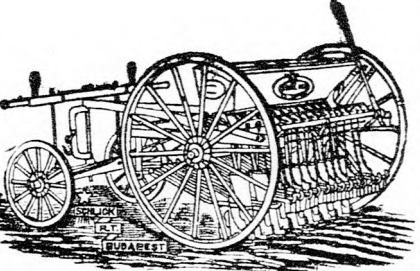
bestes Mittel gegen Wanzen.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

INTERNATIONALE Musik- und Theater-Ausstellung Wien 1892

Grosses neues Theater 7. Mai bis 9. October. Rotunde im k. k. Prater. Grosse Musikhalle Täglich Vorstellung. Täglich Concert. Fach-Ausstellung. — Gewerbliche Special-Ausstellung — Grosser Ausstellungspark. Alt-Wien. — Panorama. — Schattenspiel-Theater etc. [346] 6-20

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Action-Gesellschaft BUDAPEST.

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külsö väczy-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14. Dampf- und Göpel-Drehschlagmaschinen, ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete



Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbreder. Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäemaschinen [196] 7-18

und alle landwirthschaftlichen Maschinen. Getreide-Putzmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Das Bad Homorod,

welches ich für die diesjährige Bade-Saison in Pacht genommen, empfehle ich der besondern Beachtung des badbegehrenden geehrten p. t. Publicums.

Das Mineralwasser des Bades Homorod ist das an Kohlenäure reichste eisenhaltige Wasser des Continents und zufolge seiner glücklichen chemischen Verbindung das wirksamste, was die vielen, von den untenangeführten Krankheiten Geheilten bezeugen. Das Bad Homorod liegt 561 Meter über dem Meerespiegel, inmitten eines prächtigen Fichtenwaldes. Nertlicherseits wird dasselbe empfohlen bei allgemeiner Blutmuth, Bleichsucht, Skropheln, Athmungsbeschwerden, Blasenkrankheiten, bei katarrhalischen Leiden, Nierenleiden, Unterleibskrankheiten der Frauen, schmerzhafter unregelmäßiger Menstruation, Gebärmutterleiden und daraus entstehender Unfruchtbarkeit, Nervosität, allgemeiner Körperchwäche, Reconvalescenten nach langwieriger Krankheit, schwachen alten Männern und Frauen. Die Genesung von diesen Krankheiten bei Benutzung des Wassers und der Bäder in entsprechender Zeit und nach ärztlicher Anordnung ist unaußersichtlich und staunenswerth.

Zerstreuung suchende Gesunde finden Erholung und Befriedigung durch den Aufenthalt in der dembar reinsten ätherischen Luft, dem Gebrauch der Bäder und des Trinkwassers, während Ausflüge auf die nahegelegene Ur-Hargita, in das „Hargitaer Büdös“ benannte Höhlenbad, zum Dobogó, Dobogó-Székely-Füröd oder Ugron-Bad, Hofbauerei Eisenbergwerk, Szentkeresztbányai Eisenhammer oder in das unvergleichlich prachtvoll gelegene Bad Kényi angenehmen Zeitvertreib bieten.

Das obere, heuer neuerbaute kalte Bad hat 17-5 Grad Wärme, das untere renovirt kalte Bad 14 Grad C. Das warme Bad, sowie sämtliche Wohngebäude sind renovirt worden. In den zwei letzten Bade-Saisons ist zwischen den drei prachtvollen Fichtenwäldern eine zu den drei Berggipfeln führende, ungefähr 5 Kilometer lange Promenade angelegt und die Hauptpromenade mit Fichten bepflanzt worden, was die Annehmlichkeit des Bades in großem Maße gehoben hat. Die Promenade ist mit Ruhebänken versehen und auf dem Berggipfel befinden sich eine Tanzrotunde und Zelte; dahin können familiäre Ausflüge unternommen werden.

Reise. Mittels Bahn in der Station Schäßburg angelangt, besteigen Reisende die Székler Bahnlinie, bei welcher täglich zweimaliger Anschluß ist. In drei Stunden in Székely-Udvarhely angelangt, erwartet der bei mir zu bestellende Wagen die Reisenden bei der Bahn und fährt dieselben in 1 1/2 Stunde auf der durch den Wald führenden Reichsstraße nach Homorod.

Die unter der Leitung des Kapellmeisters Martin Rozak und des Pringelers Alexander Könyha stehende ausgezeichnete Székely-Udvarhelyer Musikkapelle spielt täglich zweimal. Das Bad Homorod hat einen ständigen Baderarzt und ist Post-Station. Miethfuttschen, auch für Ausflüge sind immer zu haben.

Speisen kann man aus dem Gasthaus zu den vorgeschriebenen Preisen. Das Gasthaus wird in eigener Regie geführt und steht unter Leitung der allgemein beliebten, rühmlichst bekannten gewesenen Kerekerer Wirthin Peter Verdög. Möblirte Zimmer sind von 4 fl. bis 7 fl. per Woche zu haben. Ein kaltes Bad kostet 10 kr., ein warmes 35 kr.

Die Bade-Saison dauert vom 15. Juni bis 15. September. Für die Monate Juli und August werden Zimmer nur für je einen Monat vermietet. Wer zwei Monate im Vorhinein zahlt, kann die Zimmer für die ganze Saison benötigen. In den Monaten Juni und September tritt bei den Zimmerpreisen eine 50%ige Ermäßigung ein. Eventuelle Bestellungen von Zimmern wollen möglichst sofort mit Angabe der Mietzeit und entsprechendem Vorfuß gemacht werden. Für die am 1. August beginnende und bis 15. September dauernde zweite Saison sind noch immer die besten Zimmer zu haben.

Székely-Udvarhely, im Juni 1892.

Armin Konec de Nagy-Solymos,
Apotheker und Pächter des Bades Homorod.

[448] 1-6